

## Johannespassion

Wann immer wir uns glaubend – hörend – singend – zweifeln – stotternd – mit der Geschichte Jesu verbinden, damit sie sich für uns jetzt -heute ereignet: wir hängen zwischen dem linearen Verlauf der Geschichte Gottes mit uns Menschen, dem Damals und dem ein für alle Mal, jetzt und für immer.

Darum ist das, was vor fast 2000 Jahren in Jerusalem geschah, an vergangenen Ort und Zeit gebunden – gehört in ein besetztes Land und zu konkreten Umständen: Hunger und Not, Anbiederung an die Mächtigen, Misstrauen zwischen oben und unten, Angst voreinander, Gewalt.

Darum ist das die dieselbe Geschichte, die heute unter den Umständen der Gegenwart geschieht.

Hier – wo wir besorgt sind und angefasst trotz Wohlstand und Frieden.

Dort – wo Menschen erschüttert sind und verstört, zu allem bereit und bodenlos verzweifelt, bar aller Geborgenheit und Zuversicht.

Golgatha erhebt sich über all dem - unerschütterlich.

Noch weichen Berge und Hügel nicht.

Er hängt da am Kreuz, nach Atem ringend weil sich sein Brustkorb nicht heben kann – ein weithin sichtbares Mahnmal dessen wie grausam Menschen zu Menschen sind.

Man kann es sehen – von Ferne oder direkt darunter stehen.

Man kann es übersehen, vergessen, verdrängen.

Aber es geschieht.

Jetzt.

Irgendwo teilen sich Soldaten seinen Besitz, plündern.

Während die einen sterben, schachern die anderen.

Sie sichten seine Kleider, für jeden findet sich etwas.

Sie betrachten das eine genauer: So was hat er besessen? Gewebt in einem Stück! Das ist nicht nur ein Meisterstück der Weberei. Solche Gewänder trugen hohe Priester – ob sie das bemerken?

Die Qualität der Beute lässt zögern. So fällt das Los, erfüllt sich prophetische Weissagung, schreibt Gott sich in die Geschichte auch hier ein, bleibt präsent, wie abgründig es auch zugeht.

„Das zwar“ schreibt der Evangelist Johannes, taten die Soldaten.

„Das zwar...“

Das tun die einen. Es ist völlig normal dort, wo Menschen gewaltsam sterben.

Das zwar – aber auch!

Auch Jesus hat noch etwas zu tun auf dieser Welt.

Auch er schaut auf das, was bleibt – auch er hat ein Vermächtnis.

Es erfüllt sich an denen, die bis zum Schluss mitgegangen sind:

Seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleophas und Maria Magdalena. Frauen sind es. Wie die Mutter von Alexei Nawalny oder Svetlana Tichanowskaja. Sie tragen eine Idee weiter. Sie werden später am Grab sein.

Sie überleben und halten das aus.

Und Johannes, der Jünger, den er liebte, war auch da.

Jesus sieht sie stehen. Ganz nah. Und verbindet sie:

Sieh doch! Dein Sohn! Deine Mutter!

Es ist das letzte Mal, dass er zeichenhaft in das Leben anderer eingreift. Es wird geschehen

wie er gesagt hat.

Johannes nimmt Jesu Mutter zu sich.

Jesu Vermächtnis ist zutiefst solidarisch.

Lasst euch nicht allein!

Steht einander bei – gerade jetzt.

Es sind alle Preise gezahlt.

Es ist alles Schlimme passiert.

Es scheint zu Ende zu sein.

Und doch wird es Abend und Morgen – ein neuer Tag.

Für den brauchte es Fürsorge, einen Nächsten und ein Zuhause.

Sie mögen ihn ans Kreuz geschlagen haben. Sie können ihn nicht umbringen.